

† Eine lebensgefährliche Automobilfahrt. Der Kaufmann Wenzel aus der Landbergerstraße in Berlin hatte sich von einem Bekannten einen Motorwagen geliehen und machte einen Ausflug nach Tegeler, wo seine Verlobte in der Sommerfrische weilte. Mitten auf der Tegeler Landstraße blieb der Kraftwagen plötzlich stehen und war nicht zum Weiterfahren zu bewegen. Der mit maschinentechnischen Kenntnissen wenig beschwerte Kaufmann „reparierte“ nun auf gut Glück so lange an dem Mechanismus, bis das störrische Fuhrwerk plötzlich mit ohrenbetäubendem Getöse wie toll davonrausfuhr, direkt gegen einen Breckstein, an dem es zertrümmert wurde. Wenzel flog in weitem Bogen auf die Straße und erlitt einen doppelten Beinbruch. Eine des Weges kommende Gesellschaft lud ihn auf einen Krenser.

† In Zachsenried bei Rempten erschlug ein geisteskranker Bauer seine Schwester und zündete dann das Haus und die Scheune an, die völlig niederbrannten.

† Der Kirchenkonflikt in der Gemeinde Penzig bei Görlitz, dessen Ursache die Veretzung eines in der Gemeinde beliebten Predigers ist, nimmt immer schärfere Formen an. Der jetzt amtierende Geistliche befindet sich in einer höchst peinlichen Lage. Ganz offen wird ihm entgegengetreten, kein Barbier will ihn rasieren, kein Bäcker ihm Brot verkaufen, und als vor einigen Tagen Fabrikdirektor Albin Lash von der Penziger Glashütte gestorben und dessen Beerdigung erfolgen sollte, bekam er im ganzen Ort keinen Wagen, ihn nach dem Trauerraus zu bringen, bis er ihn endlich von privater Seite im letzten Augenblick erhielt. Sämtliche Arbeiter sowie das übrige Trauergesolge warteten vor dem Fabrikhof, um sofort umzukehren, falls der Geistliche sich an dem Leichenzuge beteiligte. Da dies nicht geschah, setzte sich der imposante Zug in Bewegung nach dem Friedhofe, wo mehrere Choräle geblasen und ein stilles Vaterunser gebetet wurde.

† Aus Reichenbach in Schlesien wird gemeldet: In Sehermswaldau brannte die Heiligste Wessigung ab. Eine auf Besuch anwesende Frau Scholz aus Steinreisen stürzte in die Flamme, um ihr 8jähriges Töchterchen zu retten, doch kamen beide darin um.

Arbeiterbewegung.

Sämtliche Handschuhmacher in den Danziger Handschuhfabriken haben die Arbeit eingestellt.

Treue.

Von Björnstjerne Björnson. Deutsch von S. Fild.

Auf einem Dorfe in meiner Heimat wohnte ein Ehepaar mit sechs Söhnen, welches sich die redlichste Mühe gab, auf einem großen, aber verfallenen Hofe vorwärts zu kommen. Leider aber machte eines Tages eine verirrte Flintenkugel dem Leben des Mannes ein Ende, und die Frau blieb mit der großen Wirtschaft und sechs Kindern zurück. Sie verlor jedoch nicht den Mut, sondern führte ihre beiden ältesten Söhne an den Sorg und ließ sie vor der Leiche ihres Vaters geloben, für ihre jüngeren Brüder zu sorgen und ihr zu helfen, soweit es in ihren Kräften stünde. Das gelobten sie auch und erfüllten ihr Versprechen,

Die rechte Erbin.

Roman v. J. Pia.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Liebste Irma, wer, der Sie kennt, könnte überhaupt schlecht von Ihnen denken! — Doch noch eine Frage: halten Sie es für möglich, daß Klementine bei Ihrem Vater war, bevor Willmers zu ihm kam und nachdem die Ärzte ihn verlassen hatten?“

Irma überlegte ein paar Augenblicke. „Nein,“ sagte sie alsdann fehsend; „sie ist jedenfalls an die Thüre gegangen, zu hören, wie es dem Kranken geht, und dabei wird die Pflegerin, Schwester Marie, ihr gesagt haben, daß er Willmers sprechen wolle.“

„Schwester Marie ist nicht aus der Krankenkammer gegangen?“

„Nein! Ich glaube es wenigstens nicht!“

„Wissen Sie, wo dieselbe sich jetzt aufhält?“

„Ich glaube, sie ist in der Stadt. Sie reiste noch am selben Abend nach Pappas Tode ab.“

Dülzen schwieg.

Er sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. „Lassen wir dieses unerquickliche Thema fallen“, meinte Irma nach kurzer Pause, es macht mich so unglücklich und der Versuch, das Rätsel zu lösen, ändert ja nichts an der traurigen Thatsache.“

„O doch; wenn die Baronin Ihnen ihr Haus nicht verschloß, wäre das für Sie doch etwas ganz anderes! — Was in aller Welt soll aus Ihnen werden? — Was gedenken Sie zu thun?“

Alle Farbe wich bei dieser Frage aus ihren Zügen; sie blieb stehen, entzog ihm leise ihre Hand und sah ihn schweigend an.

„Irma, man sagt, Sie würden den Oberst heiraten“, sagte dann Dülzen mit verschleierter Stimme und leise bebenden Lippen.

bis der jüngste Bruder konfirmiert war. Dann erachteten sie sich von ihrem Gelübde entbunden. Der älteste Bruder heiratete die Witwe eines Hofbesizers, und der zweite führte bald darauf ihre wohlhabende Schwester heim.

Die vier zurückgebliebenen Brüder sollten nun selbständig die Wirtschaft besorgen, nachdem sie bis dahin stets selbst geleitet waren. Es fehlte ihm allen an Mut dazu. Sie waren seit ihrer Kindheit gewohnt, zusammenzuhalten, und thaten es jetzt um so mehr, als sie Hilfe bei einander suchen mußten. Keiner von ihnen sprach seine Meinung aus, ehe er diejenige der übrigen gehört hatte, ja sie kannten kaum ihre eigene, bevor sie einander in die Gesichter gesehen hatten. Ohne daß sie es ausgesprochen, war es eine stillschweigende Uebereinkunft zwischen ihnen, daß sie sich nicht trennen wollten, so lange ihre Mutter lebte. Diese wollte es indessen anders und bekam die beiden ältesten Söhne auf ihre Seite. Die Felder des Bauernhofes hatten sich durch die verständige Bearbeitung bedeutend verbessert, und außerdem war das Gut durch zugekaufte Acker so sehr vergrößert, daß mehr Hilfe zu seiner Bearbeitung nötig wurde. Die Mutter schlug nun vor, die beiden ältesten Brüder mit Geld abzufinden und das Gut zwischen den vier Zurückbleibenden zu teilen, so daß zwei zusammen je eine Hälfte bekämen. Ein neuer Hof sollte aufgebaut und von zwei Brüdern bewohnt werden, während das andere Brüderpaar bei der Mutter bleiben würde. Von den beiden aber, welche nach dem neuen Hof zogen, sollte einer heiraten, denn sie mußten weibliche Hilfe im Hause und für das Vieh haben. Die Mutter nannte gleichzeitig das Mädchen, welches sie sich als Schwiegertochter wünschte.

Die Brüder hatten nichts dagegen einzuwenden, aber jetzt kam die Frage: Welche beiden sollte heiraten? Der Älteste sagte, er wolle wohl ausziehen, aber nicht heiraten, und jeder der anderen lehnte es auch ab.

Da einigten sie sich mit der Mutter darüber, daß das Mädchen selbst die Entscheidung treffen sollte. Als die alte Frau die Dirne eines Abends am Bache beim Wasserholen traf, fragte sie dieselbe, ob sie nicht Lust hätte, als Frau auf den Hof zu ziehen. Das Mädchen zeigte sich dazu durchaus nicht abgeneigt. Welchen ihrer Jungen sie denn haben möchte, sie könnte kriegen, wenn sie wollte. Darüber hatte die Dirne noch nicht nachgedacht. Dann mußte sie es jetzt thun, denn die Wahl läge in ihrer Hand. Nun, dann könnte sie ja den Ältesten nehmen. — Nein, ihn könnte sie nicht bekommen, denn er wollte nicht. — Darauf meinte das Mädchen, dann könnte sie ja den Jüngsten heiraten. — Die Mutter meinte aber, es wäre so sonderbar, daß es gerade der Jüngste sein sollte. — Nun dann den Nächstjüngsten. — Warum nicht den Nächstältesten? — Ja, warum nicht den Nächstältesten? — antwortete die Dirne, denn an ihn hatte sie immer gedacht, darum hatte sie ihn nicht genannt. Die Mutter hatte gleich geahnt, daß ihr zweiter Sohn und das Mädchen sich gern hätten, als der Älteste sich weigerte, sie zu heiraten. Der Nächstälteste heiratete also das Mädchen, und der Älteste zog mit ihm. Wie das Gut nun ge-

teilt wurde, erfuhr kein Unbeteiligter. Die Brüder arbeiteten nach wie vor zusammen, bald auf dem einen, bald auf dem anderen Hofe.

Nach einiger Zeit fing die Mutter an, schwach zu werden. Sie bedurfte der Ruhe und der Hilfe. Die Söhne beschloßen deshalb, ein Mädchen zu mieten, welches schon seit einiger Zeit bei ihnen arbeitete. Der Jüngste sollte sie am nächsten Tage fragen, ob sie zu ihnen ziehen wollte, denn sie meinten, er kannte sie am besten. Er mußte sie aber wohl schon im Stillen geliebt haben, denn er fragte sie so sonderbar, daß die Dirne glaubte, er machte ihr einen Heiratsantrag, und „Ja“ antwortete. Er erschrak furchtbar, ging sofort zu seinen Brüdern und erzählte ihnen, wie es ihm ergangen wäre. Alle vier wurden ernst und keiner wagte das erste Wort zu sagen. Der Nächstjüngste aber sah dem Jüngsten an, daß er das Mädchen wirklich lieb hatte und nur deshalb so erschrocken war. Damit war zugleich sein eigenes Los besiegelt, denn wenn der Jüngste heiratete, mußte er Junggeselle bleiben. Das war hart für ihn, denn er hatte selber ein Mädchen, welches er lieb hatte, aber dabei war nun nichts zu thun. Er sagte denn auch das erste Wort, nämlich, daß sie des Mädchens am sichersten wären, wenn sie Frau auf dem Hofe würde. Darauf waren denn auch die anderen Brüder einig und wollten es der Mutter sagen. Die alte Frau war aber inzwischen ernstlich erkrankt. Sie mußten nun warten, bis die Mutter wieder gesund war, und als sie nicht wieder gesund wurde, hielten sie aufs Neue Rat. Nun setzte der Jüngste durch, daß keine Veränderung stattfinden sollte, solange ihre Mutter lebte, denn das Mädchen sollte nur für die Mutter allein sorgen. Dabei blieb es.

Die alte Frau lag sechzehn Jahre krank. Sechzehn Jahre pflegte ihre künftige Schwiegertochter sie still und geduldig. Sechzehn Jahre lang kamen die Söhne jeden Abend an ihr Bett, um dort ein Andacht zu lesen, und Sonntags fanden sich dazu auch die beiden Ältesten ein. Sie bat sie oft in diesen stillen Stunden, sich derjenigen zu erinnern, welche sie gepflegt hätte, und sie gelobten es ihr auch. Sie segnete in diesen sechzehn Jahren ihre Krankheit, weil sie derselben so viele Freuden verdankte; sie dankte ihren Kindern bei jedem Zusammensein, und dann kam zuletzt der Abschied auf immer.

Als sie tot war, trugen ihre sechs Söhne sie selbst zu Grabe. Es war Gebrauch, daß auch die Frauen mit nach dem Friedhofe gingen, und dieses mal folgte die ganze Gemeinde, Jung und Alt, Männer, Frauen und Kinder. Zuerst kam der Älteste als Vorsänger, dann die sechs Söhne mit dem Sarge und darauf die ganze Gemeinde, die so laut sang, daß man es eine Viertelstunde weit hören konnte. Als die Leiche bestattet war und die sechs Söhne das Grab zugeschauelt hatten, begab sich der ganze Zug in die Kirche, wo der Jüngste getraut werden sollte. Die Brüder wollten es so haben, weil es im Grunde zusammengehörte. Als das Brautpaar an den Altar trat, sprach der Prediger, der mein verstorbenen Vater war, über Treue, und er sprach so, daß ich beim Verlassen der Kirche meinte, seine Rede paßte zu den Fjelden und Fjorden und der Größe der ganzen Natur.

werden. Es giebt nur einen Mann in der Welt, den ich je heiraten kann!“

„Doch nicht Der, mit dem ich Sie einst hier im Garten sah?“

In stummem Schweigen senkte Irma traurig den Kopf.

„Das wäre ja entsetzlich!“ stieß Dülzen erregt hervor. „Was kann ein solcher Mensch mit der Tochter des Baron von Steinfelds zu thun haben? Welche Rechte könnte er an Sie geltend machen?“

„Ein Recht, welches die Tochter des Barons selbst ihm gegeben hat,“ erwiderte sie traurig. „Sagen Sie nichts weiter! — Meine Vergangenheit ist mit eisernen Fesseln an die Zukunft gekettet; ich kann mich nicht von denselben losmachen!“

„Und Sie wollen diesen — diesen Mann wirklich heiraten?“

„Wenn ich nicht muß, wenn ich unverheiratet bleiben kann, gewiß nicht“, entgegnete Irma achselzuckend, „aber was soll ich thun? — Hier kann ich nicht bleiben, die Baronin mag mich nicht, und allein leben in meinem Alter?“

„Liebste Irma, das Alleinleben ist jedenfalls noch besser, als sich durch eine unselbige Heirat ins sichere Unglück stürzen! — Engagieren Sie sich eine Ehrendame, leben Sie in der Stadt, auf dem Lande, wo Sie wollen; so lange Sie unvermählt bleiben, können Sie sich wenigstens Ihr Leben friedlich gestalten.“

„Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht, mit einer Ehrendame, eine Begleiterin zu engagieren“ entgegnete sie sinnend, „das könnte ich wohl thun, wenn — wenn —“ Irma sprach den Gedanken nicht aus, sie meinte, wenn sie den Oberst sowohl wie den Mertens los werden könnte. Gab es aber auf der ganzen Welt ein Stückchen Erde, wo diese beiden sie nicht auffindig machen, wohin sie sie nicht mit ihren lästigen Werbungen verfolgen würden?

(Fortsetzung folgt.)

„Wenigstens versprach ich das meinem Vater.“

„Werden Sie Ihr Versprechen halten?“

Sie sah zu ihm auf. Offenbar war er nicht minder erregt, als sie selbst. Ihre Blicke begegneten sich; und noch bevor sie ihm antworten konnte, stieß er in leidenschaftlicher Gewalt hervor:

„Irma, Gott allein weiß, wie schwer es mir wird, so zu Ihnen zu reden — daß es mir fast das Herz bricht, Ihnen einen solchen Rat geben zu müssen — aber ich darf ja nicht an mich dabei denken! — Ach, Irma, mein Liebling — ich muß es Ihnen sagen, — ich habe alles versucht, daß Klementine mich freigiebt, aber sie will nicht, Irma — sie will nicht! Wenn ich doch arm wäre, nicht Rang und Stellung hätte — das allein ist's ja, wonach es sie verlangt! Ach, Irma, wäre ich frei — frei, Sie heiraten zu können. O, der Gedanke, Sie als Frau eines anderen sehen zu müssen — reißt mir das Herz in Stücke!“

Stöhnend schlug er die Hände vor das Gesicht, daß Irma, ihre Hand auf seinem Arm, mehrere Augenblicke hilf- und ratlos da stand.

„Fort mit dieser Schwäche!“ stieß Dülzen dann, die Hände sinken lassend, hervor; „ich wollte ja von Ihnen, Ihrem Leben, Ihrer Zukunft reden.“

„Irma, meinen Sie nicht, daß es das Beste ist, Sie halten Ihr Versprechen und heiraten den Oberst?“

„Nein, nein!“ wehrte sie heftig ab, „unmöglich! noch heute will ich ihn bitten, mich meines Versprechens zu entbinden. Er liebt ja nicht mich, es verlangt ihn nur nach meinem Geld, um standesgemäß leben zu können. Außerdem habe ich noch einen Grund, den ich Ihnen nicht sagen kann, welcher diese Heirat ganz unmöglich macht! Selbst wenn Sie frei wären — wenn Klementine Ihnen heute Ihr Wort zurückgäbe — ich könnte nicht die Ihre

lib
dort
Pub
jeun
war
che
Gra
Bros
falle
er a
eine
den
jog
Bar
ihn
kon
bis
Flü
dür
dav
das

anft
pra
Ede
vor
auf
lieh
ihm
hin
Auf
wie
vor
abg
tret
wus
häu
ist
entf

wur
schl
gem
cher
war
10
verl
neu
dies
Ba
Zig
jog
2

ich
sch
gel
fol
war
Zif
er
erj
sch
um
Er
in
sch
die
ma
St
An
reil
wu
die
Er
ber

ter. Die Brüder
n, bald auf dem
utter an, schwach
che und der Hüfte.
ein Mädchen zu
er Zeit bei ihnen
am nächsten Tage
a wollte, denn sie
en. Er mußte sie
bt haben, denn er
Dirne glaubte, er
und „Ja“ ant-
ging sofort zu
en, wie es ihm
ern ernst und keiner
Der Nächstjüngste
er das Mädchen
als so erschrocken
eigenes Los be-
heiratete, mußte er
part für ihn, denn
ches er lieb hatte,
ihm. Er sagte
lich, daß sie des
wenn sie Frau
waren denn auch
wollten es der
ar aber inzwischen
nun warten, bis
und als sie nicht
te aufs Neue Rat.
daß keine Verände-
ihre Mutter lebte,
ir die Mutter allein
zehn Jahre krank.
ünftige Schwieger-
Sedezehn Jahre
abend an ihr Bett,
en, und Sonntags
eiden Aeltesten ein.
Stunden, sich der-
gepflegt hätte, und
segnete in diesen
weil sie derselben
danke ihren Kindern
dann kam zuletzt
ihre sechs Söhne sie
trauch, daß auch die
e gingen, und dieses
e, Jung und Alt,
z. Zuerst kam der
die sechs Söhne mit
ganze Gemeinde, die
Vierteilstunde weit
e bestattet war und
zugekauft hatten,
die Kirche, wo der
Die Brüder wollten
de zusammengehörte.
star trat, sprach der
er Vater war, über
ich beim Verlassen der
chte zu den Helden
der ganzen Natur.
dann in der Welt, den
ich Sie eust hier im
Arma traurig den Kopf.
süß Dülzen erregt
Mensch mit der Tochter
thun haben? Welche
b machen?
Tochter des Barons
e sie traurig. Sagen
Vergangenheit ist mit
geletzt; ich kann mich
diesen Mann wirklich
wenn ich unverheiratet
ntgegnete Zema achsel-
jun? — Hier kann ich
mich nicht, und allein
leben ist jedenfalls noch
elige Heirat ins sichere
Sie sich eine Ehrenname,
dem Lande, wo Sie
nicht bleiben, können Sie
blich gestalten.“
hags noch nicht gedacht,
gleiterin zu engagieren“
könnte ich wohl thun,
sprach den Gedanken
sie den Oberst sowohl
n könnte. Gab es aber
rückchen Erde, wo diese
nachen, wohin sie sie
ngen verfolgen würden?
folgt.)

Huntes Peniketon.

Von Bären zerfleischt. Im Bade
Nidze bei Serajemo spielte sich kürzlich vor dem
dortigen Bärenzwinger angefaßt eines zahlreichen
Publikums eine schreckliche Szene ab. Der Sera-
jewmer Samal Pero Lufic, der etwas betrunken
war, stand vor dem Zwinger. Plötzlich sprang er,
ehe ihn die Umstehenden hindern konnten, in den
Graben unterhalb des Zuschauertraums, um einige
Brotstücke, die außerhalb des Zwingers niederge-
fallen waren, den Bären zuzuworfen. Raum hatte
er aber den Boden des Grabens berührt, da ergriff
einer der Bären durch die Gitterstäbe den statten-
den Sunj (landesübliche Jacke) des Samals und
zog ihn daran an das Gitter, worauf alle drei
Bären unter lautem Gebrüll mit ihren Zähnen über
ihn herfielen. Als der Arme endlich befreit werden
konnte, hatte er bereits sehr schwere Wunden, die
bis auf die Knochen reichten, an Händen und
Füßen erlitten. Da auch Sehnen zerrissen sind,
dürfte Lufic, wenn er überhaupt mit dem Leben
davonkommt, ein Krüppel bleiben. Er wurde in
das Landeshospital nach Serajemo überführt.

Ein geisteskranker Arzt aus der Irren-
anstalt entwichen. Der früher in Charlottenburg
praktizierende Dr. med. Alfred S. ist aus dem
Edelstein Asyl für Gemütskranke, wohin man ihn
vor kurzem zur Heilung seines abnormen Geistes-
zustandes gebracht hatte, entwichen. Am Abend
ließ er sich an einem Strich aus dem Fenster des
ihm zugewiesenen Raumes auf den Hof der Anstalt
hinab und gelangte so ins Freie. Ueber seinen jetzigen
Aufenthalt ist nichts bekannt. Dr. S. hat bereits
wiederholt von sich reden gemacht; er wurde
vor mehreren Monaten in München bei Diebstählen
abgefaßt, deren Begehung auf seine temporär auf-
tretende geistige Unzurechnungsfähigkeit zurückgeführt
wurde. S. ist auch schon mehrere Male in Irren-
häusern untergebracht worden; bereits früher einmal
ist es ihm gelungen, aus einer solchen Anstalt zu
entkommen.

Ein merkwürdiger Pferdehandel
wurde dieser Tage in Siede in Hannover abge-
schlossen. Ein Gaul, der ...rdings ein Prachtstück
gewesen sein muß, wurde zunächst für 200 geräu-
cherte Bildlinge verkauft. Der nächste Besitzer er-
warb ihn für 200 Kahlköpfe, dann ging er für
10 Mark an den ersten Verkäufer zurück. Dieser
verkaufte ihn für 12 Mk., worauf er für einen
neuen Anzug wieder seinen Besitzer wechselte. Von
diesem erstand ihn ein am Markte wohnender
Gastwirt für 10 Mark und schließlich kauften ihn
Zigeuner, die ihren Wagen selbst schoben und
zogen, für eine Geige, eine silberne Uhrkette und
2 Mark.

Ein Lied im Volkston.

Weißt du, wieviel Aktien geben
Duzenden dieses Jahr?
Weißt du, wieviel Aktien schwaben
Jetzt in Not und in Gefahr?
Weißt du, ob sie nicht mehr weichen,
Ob du kannst viel Geld einstreichen,
Wie es früher stets geschah?
Nun, wer lebt, der wird es sehn.
Weißt du, wieviel Bankten frohen
Jetzt in dieser schlimmen Zeit?
Weißt du, wieviel Werte machen?
Wer dagegen ist gefest?
Nun, wer weidens ja erleben,
Was das noch für'n Arsch wird geben,
Wieweil in der Kräh'scher
Burgeln werden hinterher.
Weißt du, wieviel Aufsichtsräten
Jetzt die Haat' zu Berge stehn?
Weißt du, wieviel Gelder stöten
Jetzt in vielen Banken gehn?
Ach, wie mancher muß nun leiden
Unter diesen Schreckenspielen.
Aktien sind wertlos Papier,
Niemand giebt mehr was dafür.
Weißt du, wieviel Direktoren
Einst für ihre Freizeithat
Müssen in der Hölle schmoren,
Bis der jüngste Tag sich naht?
Begehrt hat sie geschah,
Das ihm auch kein einz'ger fehlt,
Von der ganzen großen Zahl,
Die er später kriegt einmal.
„Müch. Jugend“.

Von einer fetten Millionenerb-
schaft, die an die Erbberechtigten demnächst nach
sechzehnähriger Wartezeit in London zur Verteilung
gelangen soll, wird aus Karlsburg in Siebenbürgen
folgende Mitteilung gemacht: Vor ungefähr 40 Jahren
wanderte ein hiesiger armer Knabe Namens Joseph
Isidor Lobstein aus und gelangte nach Australien, wo
er Goldgräber wurde. Das Glück war ihm günstig,
er erwarb ein immenses Vermögen. Vor etwa fünf-
zehn Jahren bekam er Heimweh und machte sich auf,
um seine in Karlsburg lebenden Geschwister zu besuchen.
Er landete auch glücklich in Europa, doch ereilte ihn
in Mailand plötzlich der Tod. Im Jahre 1885 er-
schien hierauf in verschiedenen Zeitungen ein Aufruf:
die Erbberechtigten möchten ihre Ansprüche geltend
machen, da der Erblasser rund eine Million Pfund
Sterling in der englischen Bank deponiert hatte. Die
Angelegenheit wurde im Mai laufenden Jahres spruch-
reif. Die Erbberechtigung der sechs lebenden Geschwister
wurde von den englischen Behörden anerkannt, und
die Schlußtagfahrt und eventuelle Uebernahme des
Erbes für den 15. September d. J. nach London an-
beraumt.

Telegramme.

Vorzügliche Resultate.

Chemnitz, 28. Aug. Nachdem durch die
von Dr. Tschinkel aus Teplitz-Schönau seit dem
1. Mai d. J. in Ebersdorf bei Chemnitz vorgenom-
menen Steinkohlenbohrungen in neuerer Zeit
ganz vorzügliche Kohlenproben zu Tage gefördert
sind, regt sich auch in anderen Kreisen die Unter-
nehmungslust. Es wird beabsichtigt, eine Gesell-
schaft zu gründen, die auf dem Territorium Bohr-
versuche anstellen will, welche dem Dr. Tschinkel
noch nicht überlassen wurden. Letzterer hat sich
jedoch die Mehrzahl der Fluren von Ebersdorf ge-
sichert und wird auch noch an anderen Stellen
Ausschachtungen vornehmen lassen.

Zinnungs-Angelegenheit.

Sera, 28. Aug. Die hiesige Fleischerinnung
hatte seiner Zeit beschlossen, daß die der (freien)
Zinnung angehörenden Meister kein Vieh von aus-
wärtigen Fleischern kaufen sollten, wenn sie nicht
in eine Konventionalstrafe genommen werden
wollten. Trotzdem kauften mehrere hiesige Fleischer,
die Mitglieder der Zinnung waren, Schweine von
auswärtigen Kollegen. Die Zinnung verhängte die
angedrohte Strafe; die Bestraften weigerten sich die
Strafe zu zahlen und riefen den Stadtrat als Auf-
sichtsbehörde an, mit der Bitte, in der Streitfrage
eine Entscheidung zu treffen. Der Stadtrat
hat nun dahin sich geäußert, daß die betreffende
Zinnung nicht berechtigt ist, solche Strafe zu
verhängen, da sie nach § 88 der Gewerbeordnung
ihre Mitglieder nicht zu Handlungen oder Unter-
lassungen verpflichten dürfe, die mit den Aufgaben
der Zinnung in keiner Verbindung stehen.

Starke Schneefälle.

Gratz, 28. Aug. Im ganzen Alpengebiete
ist eine empfindliche Abkühlung eingetreten. Die
Berge Steiermarks und Kärntens sind von starken
Schneefällen heimgesucht. Der Schnee reicht an
vielen Stellen bis zur Thalsohle.

Präsident Krüger.

Saag, 28. Aug. Nach Meldungen aus
Petersburg hat Dr. Leyds vom Grafen Lambs-
dorff die Zustimmung erhalten, daß der Zar den
Präsidenten Krüger in Compiegne empfangen wird.

Aufangreiche Tribüne.

Reims, 28. Aug. Die im Bau begriffene
Tribüne für die Zuschauer der Truppenschau nehmen
eine Gesamtlänge von 1300 Metern ein und sind
für 20000 Personen eingerichtet. In der Nähe
des für die Fürstlichkeiten bestimmten Pavillons
wird ein Zelt errichtet, unter welchem das Frühstück,
zu 400 Bedekern, stattfinden wird.

Der kranke (?) Prinz Tschun.

Berlin, 28. Aug. Prinz Tschun sandte nach
China ein Telegramm, das 1200 Franks kostete.
Im Hotel „3 Könige“ fand gestern spät
abends eine diplomatische Konferenz statt, nachdem
vorher Mitteilungen aus China eingegangen waren.
Der alte und der neue chinesische Gesandte in Berlin
nahmen daran Teil. Es verlautet, eine wichtige
Entscheidung stehe bevor. Wie daselbe Blatt er-
fährt, hat der diesjährige Gesandte in Berlin die
Hauptstadt auf Nimmerwiedersehen zu verlassen
gehört, und wird auch nicht in Audienz empfangen
werden.

Zum Zarenbesuch.

Berlin, 28. Aug. Das „V. Z.“ berichtet
aus Paris: Nach einer Blättermeldung machen sich
viele Mitglieder der russischen Studenten-Verein-
igungen auf ihre Ausweisungen für die Dauer des
Zarenbesuches gefaßt; Auch wimmelt es hier be-
reits von russischen Agenten.

Fragliche Begegnung.

Brüssel, 28. Aug. Gegenüber anders-
lautenden Meldungen, wird in Hofkreisen berichtet,
König Leopold habe die Einladung nach Dänkirchen
angenommen.

Zimmer wieder das Friedensprotokoll.

Peking, 28. Aug. Die Edikte betr. Unter-
zeichnung des Friedensprotokolls sind den chine-
sischen Friedensvermittlern zugegangen. Das Pro-
tokoll wird am nächsten Donnerstag unterzeichnet
werden.

Eisenbahn-Fahrplan

von Richtenstein-Callenberg	
nach St. Egidien: 5,09 — 7,15 — 9,53 — 12,31 — 3,07	
7,10 — 9,35	
nach Rößlig-Orlsberg-Stollberg: 8,07 — 10,42 — 1,34 —	
4,24 — 8,12 — 10,06	
ab St. Egidien	
nach Chemnitz-Dresden 3,11 — 5,58 — 7,32 9,13 (bis Chemnitz)	
10,26 — 11,49 — 12,45 (bis Chemnitz) — 3,21 —	
6,26 (bis Chemnitz) — 7,27 (Schnellzug) — 9,54 —	
12,15 (bis Hltha).	
nach Zwickau-Reichenbach 5,28 — 7,48 (Schnellzug) — 8,12 (nur bis	
Glauchau) 10,12 — 10,52 (bis Glauchau) — 1,18 — 4,04	
— 8,52 7,47 (bis Glauchau nur Werktags vor Sonn- u.	
Festtagen, — 7,58 — 9,47 (bis Zwickau) — 11,42 — 3,25	

Humoristisches.

Wie die Alten sungen. Mag: Da, Papa,
der Fritz hat mit meinen Ball weggenommen!
— Papa: „Ist das wahr, Fritz?“ — Fritz:
„Nein, ich habe ihn ja nur okkupiert.“

Aus einem Studentenbrief. „Lieber
Onkel! Das mir geliehene Geld erhältst Du bald
wieder zurück, ich hab' mir schon eine Postan-
weisung gekauft!“

Die Hauptsache. „Anna, unsere Ver-
lobung muß aber strenges Geheimnis bleiben!“ —
„Dann hab' ich ja gar nichts davon!“
Bergnügungsfüchtig. A.: „Denke
Dir, Müller hat das Eisenbahnunglück neulich mit-
gemacht und ist auch etwas zu Schaden dabei ge-
kommen.“ — B.: „Wundert mich gar nicht, der
muß ja alles mitmachen, sonst ist ihm nicht
wohl!“

Unsere Diensthöfen. Hausfrau: Minna,
wir reisen diesen Sommer nach Heringsdorf; Sie
reisen mit uns.“ — Dienstmädchen: „Ach, ich
möchte doch lieber nach Ostende, gnädige Frau!“

Eine Moderne. „Falsch seid Ihr Männer
alle! Wie oft hast Du nicht schon feierlich geschworen,
für meine Liebe sei Dir kein Opfer zu groß, und
jetzt willst Du Heuchler mir zu Liebe nicht 'mal
in unsere Scheidung ein!“

Aus dem „Kladderadatsch“. Im
Vestibül des Hauses der Trebertrübnungs-Gesell-
schaft prangt bekanntlich der Spruch:

„Im Kopfe die Klarheit,
Im Munde die Wahrheit,
Im Herzen die Treue
Und nimmermehr Neue.“

Da dieser Spruch durch die Zeitereignisse
überholt ist und heute nicht mehr stilrecht erscheint,
so hat die Gesellschaft eine Konkurrenz ausge-
schrieben, zu der 2738 Entwürfe eingelaufen sind.
Den ersten Preis (10 Kilo Treber) erhielt folgender
Spruch:

„Zum Teufel die Ehre,
Im Gelbichant die Leere,
Im Loch meine Beute,
Es lebe die Pleite!“

Der zweite Preis (20 Kilo Aktien der Treber-
gesellschaft) wurde folgendem Entwürfe zuerkannt:

„Den Born in der Leber,
Im Magen die Treber,
Der Staatsanwalt Trumpf,
Im Sumpfe der Sumpf!“

Zukünftiges.

Mit früherer Kritik raubem Biergedann
Fährst Du dahin als hochgemuter Mann
Und lächelst nicht des Lebens süßem Saft
Du jagst mit hartem Schworn
Dein hartes Hoth nach vorn —
Einst wirst Du anders reden.

Du sparrst Deine Bogenheide hart,
Den Pfeil zu senden in der Sonne Wart,
Wo Dir erlöhen soll Dein ewiges Eden,
Die Phantasien glüh'n —
Die Sturmgedanken sprüh'n —
Einst wirst Du anders reden.

Du siehst in des Volkes Mittelpunkt:
Wenn Du die Feder herrschend eingetaucht,
Bewegt Dein Kiel viel weitgezogene Fäden,
Als drehst sich um Dich
Die Welt gehoriantlich —
Einst wirst Du anders reden.

Du sammelst Gold mit fluger Einnentzeit,
Besitzt in Dichtung und in Wissenschaft
Selbstherrlich wohl Domes und Archimedien;
Behauptest rings Dein Feld,
So lang' die Krone hält —
Einst wirst Du anders reden.

Wenn Altersdämmer den Scheitel Dir bedeckt,
Der Vogel sich vor'm Tage sich erweckt,
Dann bleib Dir scheinen Nosen und Neiden,
Weiß Herz und Fuß erkrankt
Paran vorüberdunkelt —
Dann wirst Du anders reden.

Wenn dann der Tod die Miete Dir auflegt
Und all Dein Thun der alte Feind verknagt,
Dann weißt du bedend Tu zurück doch jeden,
Der Dir nicht Tröstung giebt
Dem Lamm, das uns geliebt —
Dann wirst Du anders reden. Rth. Knapp.

Lebserfrüchte.

„Niemand ist zum Lernen zu alt,“ so lautet
ein allgemein gültiges deutsches Sprichwort. Daher
muß ein jeder sein Lebelang es mit dem Lernen
nicht abschließen. — Folgende Sprichwörter sind
hier beachtenswert: „Vehre bildet Geister. Kenn-
nisse sind der beste Reichtum. Drei Dinge machen
den Meister: Wissen, Können, Wollen. Nichts
lernen wollen entehrt den Menschen. Ein Mensch,
der nichts lernt, ist wie einer, der den Himmel er-
steigen will ohne Leiter. Für den Lernbegierigen
gibt es überall eine Schule. Der Mensch muß
am längsten lernen, weil er am längsten zu lernen
hat.“

Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Rittmeister Ebert in Großenhain ein R
— Herrn S. Scheller in Leipzig ein R.
Verlobt: Fräulein Margarethe Lehmann mit Herrn
Seminaroberlehrer Dr. Walter Hoppe in Löbau i. S. —
Fräulein Johanna Renatus mit Herrn Referendar Kar-
milian Hermann in Schneberg i. S.
Gestorben: Herr Friedrich Hermann Steiner in Leipzig.
— Frau Marie Louise verno. Brüdner geb. Berger in
Rameny i. E. — Frau Johanna verno. Pastor Dr. Schmidt
geb. Leonhardt in Grimma.

Vorausichtliche Witterung.

Wärmeres, windiges Wetter.

